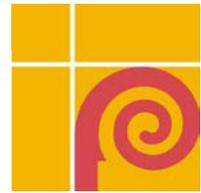


19.07.2013
110c

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



*Sperrfrist: Freitag, 19. Juli 2013, 16.00 Uhr!
Es gilt das gesprochene Wort!*

Vortrag
von Dr. Johannes Oeldemann,
Direktor am Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik,
beim Symposium zur Fortführung der Stipendienarbeit
der Deutschen Bischofskonferenz für orthodoxe
und orientalisch-orthodoxe Theologen
am 19. Juli 2013 in Paderborn

*Das Stipendienprogramm der Deutschen Bischofskonferenz
im Kontext der gegenwärtigen Herausforderungen
des orthodox-katholischen Dialogs*

Exzellenzen, sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Nach dem Rückblick auf den Beginn des Stipendienprogramms der Deutschen Bischofskonferenz in den 1960er-Jahren und der Ehrung von Albert Rauch und Nikolaus Wyrwoll für ihre Verdienste um die orthodoxen Stipendiaten in den vergangenen fast fünf Jahrzehnten kommt mir nun die Aufgabe zu, im zweiten Teil unseres Symposiums den Blick in die Zukunft zu richten. Angesichts der tiefen und prägenden Spuren, die Prälat Rauch und Prälat Wyrwoll auf dem Weg des Dialogs hinterlassen haben, ist es keine leichte Aufgabe, in die Fußstapfen der beiden Prälaten zu treten. Zudem lassen die vielfältigen praktisch-organisatorischen Aufgaben, die in den vergangenen Wochen zu bewältigen waren, den größeren Horizont des Stipendienprogramms schnell aus dem Blick geraten. Gerade deshalb soll dieser kurze Vortrag, den ich als neuer Verantwortlicher für die Stipendienarbeit halten soll, der Frage nach der tiefergehenden Bedeutung des Stipendienprogramms im Kontext der gegenwärtigen Herausforderungen des orthodox-katholischen Dialogs nachgehen.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Um diese Frage beantworten zu können, gilt es zunächst die Herausforderungen zu benennen, vor denen der orthodox-katholische Dialog gegenwärtig steht. Ich möchte sechs Punkte anführen, die aus meiner Sicht zu den zentralen Herausforderungen des orthodox-katholischen Dialogs zählen und von denen je zwei in einem gewissen Wechselverhältnis zueinander stehen. Sie markieren Pole in unterschiedlichen Spannungsfeldern, die die Bedeutung der Geschichte, das Verhältnis von Einheit und Vielfalt und den „Faktor Mensch“ in der Ökumene betreffen.

Die erste und nach wie vor grundlegendste Herausforderung ist sicherlich die jahrhundertelange Entfremdung zwischen den Kirchen in Ost und West. Orthodoxe und Katholiken haben sich nicht auseinander diskutiert, wie Katholiken und Protestanten im Streit über bestimmte Glaubenslehren, sondern sich schlicht auseinander gelebt, weil die Gläubigen ihrer Kirchen über Jahrhunderte in unterschiedlichen Kulturen, anderen Denkhorizonten und getrennten Lebensräumen beheimatet waren. Die getrennten Lebensräume trugen dazu bei, dass gegenseitige Vorurteile entstehen und im Bewusstsein der Kirchen wie auch im Unterbewusstsein der Gläubigen tiefe Wurzeln schlagen konnten. Der wichtigste und grundlegendste Beitrag des Stipendienprogramms der Deutschen Bischofskonferenz für orthodoxe und orientalisches-orthodoxe Theologen und Theologinnen besteht darin, diese tradierten Vorurteile durch eine bessere gegenseitige Kenntnis zu überwinden, indem die Stipendiaten die gegenwärtige Wirklichkeit der katholischen Kirche in Deutschland und damit auch eine gewisse innerkatholische Vielfalt kennenlernen. Die Erfahrung mit den vielen hundert Stipendiaten, die in den letzten 45 Jahren in Deutschland studiert haben, zeigt, dass sich durch den Studienaufenthalt ihr Bild von der katholischen Kirche ändert und sie in ihren Heimatländern zu Botschaftern einer neuen Sicht der katholischen Kirche werden. Dies ist und bleibt auch das Hauptziel der Stipendienarbeit hier in Paderborn.

Das Stipendienprogramm ist ein Beitrag der katholischen Ortskirche in Deutschland zum orthodox-katholischen Dialog. Auf Weltebene spielt die Internationale Kommission für den theologischen Dialog zwischen der orthodoxen und der katholischen Kirche eine zentrale Rolle. Wie viele von Ihnen wissen, steckt dieser internationale Dialog derzeit in einer Krise, weil in der Kommission keine Einigkeit über die Methodik des Dialogs erzielt werden kann. Der ursprüngliche Plan, nach der grundsätzlichen Einigung über die wechselseitige Beziehung von Primat und Synodalität im Dokument von Ravenna (2007) nun konkret die Rolle des Bischofs von Rom im ersten Jahrtausend zu erforschen, stößt auf Widerstand, vor allem von orthodoxer Seite. Manche Kommissionsmitglieder verweisen auf mangelnde Kompetenz im Bereich historischer Forschungen, andere stellen den Wert historischer Studien grundsätzlich infrage. Der Dialog steht damit in der Gefahr, das Verhältnis von Primat und Synodalität auf einer rein abstrakten Ebene zu bestimmen und die Bedeutung historischer Entwicklungen zu vernachlässigen. Man könnte dies eine Tendenz zum „Ahistorismus“ nennen, die vor allem auf orthodoxer Seite spürbar ist. Die eigene Vorstellung von Kirche wird auf ein ekklesiologisches, meist trinitätstheologisch fundiertes Ideal zurückgeführt, das als quasi gottgegeben und damit unveränderbar apostrophiert wird. Eine solche ahistorische Sichtweise

blockiert das Gespräch und stellt daher eine zweite grundlegende Herausforderung des orthodox-katholischen Dialogs dar. Diese Herausforderung möchten wir hier in Paderborn dadurch aufgreifen, dass wir die Stipendiaten auch für die Bedeutung hermeneutischer Fragen sensibilisieren. Durch Vorträge im Johann-Adam-Möhler-Institut und Seminarangebote an der Theologischen Fakultät Paderborn sollen sie mit der geschichtlichen Entwicklung der Kirchen vertraut werden und die historische Bedingtheit mancher theologischer Lehrauffassungen erkennen. Sie sollen damit das Rüstzeug erhalten, um einerseits bestimmte Positionen und Lehrmeinungen der westlichen Kirchen kritisch befragen zu können, und andererseits zu lernen, dass es im ökumenischen Dialog unerlässlich ist, auch die eigene Tradition selbstkritisch zu hinterfragen.

Wir können über die Herausforderungen des orthodox-katholischen Dialogs nicht reden, ohne auch das Stichwort des Uniatismus zu nennen. Zwar ruft dieses Schlagwort nicht mehr solch heftige Emotionen hervor wie in den 1990er-Jahren, als das Wiederaufleben der mit Rom unierten Ostkirchen in den ehemals kommunistischen Staaten und der von orthodoxer Seite erhobene Vorwurf, diese Kirchen dienten letztlich dem Abwerben orthodoxer Gläubigen zur katholischen Kirche mit unlauteren Mitteln – was gemeinhin mit dem Begriff Proselytismus bezeichnet wird –, den orthodox-katholischen Dialog in eine Krise gerieten ließen. Dennoch ist und bleibt auf orthodoxer Seite eine unterschwellige Angst vor einer Vereinnahmung oder gar Absorbierung durch die katholische Weltkirche spürbar. Diese Ängste sind von katholischer Seite ernst zu nehmen und deshalb möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich betonen, dass die Zielsetzung des Stipendienprogramms der Deutschen Bischofskonferenz nicht eine wie auch immer geartete „Werbung“ für die katholische Kirche ist, die in der Gefahr stünde, zu einem Abwerben der orthodoxen Studierenden zu führen, sondern es vielmehr Aufgabe des Programms ist, das Vertrautwerden mit der gegenwärtigen Realität der katholischen Kirche mit einer tieferen Kenntnis der je eigenen Tradition zu verbinden. Dementsprechend ermuntern wir die orthodoxen Stipendiaten, an den Sonntagen die Gottesdienste der orthodoxen Gemeinden in Paderborn und Umgebung zu besuchen, weil wir es für sinnvoll erachten, dass sie hier ihre geistliche Heimat finden.

Während der Uniatismus eine Herausforderung ist, die der Dialog aus der Vergangenheit ererbt hat und die auf einer – aus heutiger Sicht fragwürdigen – Einheitsvorstellung beruht, steht der orthodox-katholische Dialog heute vor einer neuen Herausforderung, die nicht aus einem übertriebenen Einheitsstreben, sondern aus einem übertriebenen Unabhängigkeitsstreben resultiert. Ich meine damit die innerorthodoxen Streitigkeiten über die Autokephalie oder Autonomie einzelner Ortskirchen und die Rangordnung innerhalb der Orthodoxie, die für den orthodox-katholischen Dialog eine Belastung darstellen. Obwohl der Ethnophyletismus, also eine zu enge Bindung der Kirche an die Nation von einer orthodoxen Synode in Konstantinopel 1872 ausdrücklich verurteilt wurde, ist bis heute in vielen mehrheitlich orthodoxen Ländern das Streben nach Gründung einer unabhängigen Nationalkirche zu beobachten. Dennoch träfe es nicht den Kern der Sache, den orthodoxen Kirchen „Nationalismus“ vorzuwerfen, weil es nicht mehr wie im ausgehenden 19.

Jahrhundert darum geht, eine Nationalkirche zu etablieren, sondern fast alle orthodoxen Kirchen heute weltweit agieren und dementsprechend auch weltweit die pastorale Sorge für die Gläubigen ihrer jeweiligen Tradition beanspruchen. Daher scheint mir der Begriff „Autokephalismus“ besser zum Ausdruck zu bringen, worin das eigentliche Problem besteht und damit eine große Herausforderung für die Zukunft liegt. Das Stipendienprogramm der Deutschen Bischofskonferenz begegnet der Herausforderung des Autokephalismus dadurch, dass es ein gemeinsames Studium von Studierenden aus unterschiedlichen autokephalen Kirchen ermöglicht und damit zwischen einzelnen orthodoxen Ortskirchen Brücken baut, die zwar vielleicht nur klein und unscheinbar sind, aber aufgrund der persönlichen Vertrautheit sich hoffentlich auf Dauer als tragfähig erweisen.

Eine fünfte Herausforderung für den orthodox-katholischen Dialog sehe ich in einem gewissen Aktivismus, der sich in einer Vielzahl von Konferenzen, in der Veröffentlichung gemeinsamer Erklärungen, die sich manchmal in oberflächlichen Freundschaftsbekundungen erschöpfen, und in einer wachsenden Zahl zwischenkirchlicher Kommissionen und Gremien zeigt. So wichtig all diese Aktivitäten sind, so begrenzt ist ihre Wirkung, so lange sie auf einen kleinen Kreis von Verantwortlichen beschränkt bleiben, die sich immer wieder an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Gelegenheiten treffen. Der orthodox-katholische Dialog bedarf daher einerseits einer Verbreiterung, die dazu führt, dass auch orthodoxe Gemeindepfarrer und Gläubige den Kontakt zur katholischen Pfarrern und Gläubigen suchen, wie auch umgekehrt. Er bedarf aber vor allem auch einer Vertiefung im Blick auf das geistliche Fundament, auf dem jedes authentische christliche Leben basiert. Das Zweite Vatikanische Konzil hat vor 50 Jahren die Bedeutung des gemeinsamen Gebets für die Wiederherstellung der Einheit der Christen betont. Weil wir von dieser Bedeutung des Gebets für die Ökumene überzeugt sind, laden wir die orthodoxen Stipendiaten jeden Mittag zu einer gemeinsamen Zeit des Gebets ein, bei dem sie mit den Grundgebeten der Christen wie dem „Vater unser“ in deutscher Sprache vertraut werden und außerdem das Liedgut der katholischen Kirche in Deutschland aus dem „Gotteslob“ kennenlernen können. Auch wenn wir durchaus um die Vorbehalte gegen das gemeinsame Gebet in manchen orthodoxen Kreisen wissen, fühlen wir uns zu dieser Praxis ermutigt durch das Wort der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland zum Thema „Beten in ökumenischer Perspektive“ (2010), in dem „die Wichtigkeit, ja die Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit“ unterstrichen wird, mit „anderen Christen zusammen zu beten, wenn man dem Evangelium Jesu Christi treu sein möchte“. Die geistliche Dimension der Begegnung zwischen Orthodoxen und Katholiken in Paderborn möchten wir zudem dadurch zum Ausdruck bringen, dass wir den heiligen Irenäus von Lyon als Patron des „Studienkollegs St. Irenäus“ ausgewählt haben. Dieser Name steht nun an der Eingangstür zu dem Flur im Collegium Leoninum, in dem die orthodoxen Stipendiaten wohnen. Der heilige Irenäus war ein Kirchenvater, der aus dem Osten stammte und im Westen als Bischof wirkte. Er wird in Ost und West als Kirchenlehrer verehrt und bildet durch seine Biographie und seine Theologie eine geistliche Brücke zwischen Ost und West. Symbolisch steht er damit für das, was auch das Stipendienprogramm der Deutschen Bischofskonferenz erreichen möchte.

Eine letzte, sechste Herausforderung möchte ich benennen, die in gewisser Weise einen Kontrapunkt zum eben benannten Aktivismus darstellt. Ich möchte sie mit dem Begriff Isolationismus bezeichnen, womit ich eine gewisse Tendenz zu konfessioneller Selbstgenügsamkeit meine. Sie hat in den letzten Jahren – sowohl auf orthodoxer als auch auf katholischer Seite – zu einem spürbaren Erlahmen des ökumenischen Impetus geführt. Eine solche konfessionelle Selbstgenügsamkeit vergisst den eschatologischen Vorbehalt, unter dem jede konkrete Existenzform der Kirche hier auf Erden steht. Die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils dagegen waren sich der Unvollkommenheit der eigenen Kirche bewusst, als sie die Gläubigen im Ökumenismusdekret mahnten, „die wahre Katholizität und Apostolizität der Kirche immer vollständiger zum Ausdruck zu bringen“ (UR 4). Im Blick auf die orthodoxen Kirchen betont das Konzil sogar, dass „bestimmte Aspekte des offenbarten Mysteriums“ von ihnen „manchmal besser verstanden und deutlicher ins Licht gestellt wurden, und zwar so, dass man bei jenen verschiedenartigen theologischen Formeln oft mehr von einer gegenseitigen Ergänzung als von einer Gegensätzlichkeit sprechen muss“ (UR 17). Diese gegenseitige Ergänzung der östlichen und westlichen Traditionen kann nur derjenige erkennen, der sich aus seiner konfessionellen Selbstgenügsamkeit löst und sich für den anderen öffnet. Diese Öffnung für den anderen stellt das wichtigste und höchste Ziel des Stipendienprogramms der Deutschen Bischofskonferenz für orthodoxe und orientalischo-orthodoxe Theologen dar. Diese Öffnung für den anderen kann nur durch den Dialog, durch die Bereitschaft den anderen kennenzulernen und die persönliche Begegnung mit ihm erreicht werden.

Ausgangspunkt dieses Dialogs ist die Gastfreundschaft, die wir den orthodoxen Stipendiaten gewähren. Das Stichwort Gastfreundschaft – griechisch „philoxenia“ – lässt mich an die berühmte Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rubljov denken. Als Motiv für die Darstellung der Trinität wählte er den alttestamentlichen Bericht vom Besuch dreier Engel bei Abraham, die dieser bei den Eichen von Mamre bewirtete (Gen 18). Mehr als alle Worte verdeutlicht uns diese Ikone: Dialog beginnt mit der Gewährung von Gastfreundschaft, denn erst die Gastfreundschaft ermöglicht echte zwischenmenschliche und damit auch zwischenkirchliche Begegnung. Die Dreifaltigkeitsikone führt uns vor Augen: Ein echter Dialog ist nicht ein rein intellektuelles Unterfangen, sondern vollzieht sich in der Begegnung.

Wir freuen uns auf die Begegnung mit unseren orthodoxen Gästen und hoffen, dass aus der Begegnung Freundschaft wächst. Wenn aus Gästen Freunde werden, dann hat das Stipendienprogramm der Deutschen Bischofskonferenz sein Ziel erreicht. Als kleiner, aber bedeutsamer Mosaikstein im Gesamtbild des orthodox-katholischen Dialogs soll es seinen Beitrag zur Bewältigung der gegenwärtigen Herausforderungen und zur Eröffnung neuer Begegnungsfelder zwischen Orthodoxen und Katholiken leisten.